

Die Zeit

Sowohl Hannah Arendt¹ wie auch John Berger² betonen den besonderen Status des Kunstwerks, den es durch seine relative Beständigkeit erhält. Das Kunstwerk hat ein besonderes Verhältnis zur Zeit. „Seine Beständigkeit ist so ungemainer Art, dass es unter Umständen durch Jahrhunderte und Jahrtausende hindurch den sich ändernden Bestand der Welt zu begleiten vermag.“³

Kunstwerke sind nicht zum Verbrauchen bestimmt und unterscheiden sich dadurch von allen anderen zum Gebrauch hergestellten Gegenständen. Ihr Geldwert auf dem Markt der Güter kann nicht wirklich bestimmt werden, er ist willkürlich. Da Kunstwerke keinen konsumierbaren Nutzen aufweisen, verbrauchen sie sich nicht.

„Zu den Dingen, die der Welt, dem Gebilde von Menschenhand, die Stabilität verleihen, die sie geeignet macht, den unstabilsten Wesen, die wir kennen, sterblichen Menschen, eine irdische Behausung zu bieten, gehören auch eine Anzahl von Gegenständen, die überhaupt keinen Nutzen aufweisen..... Kunstwerke.“⁴

Das sinnende Denken ist der Ursprung des Kunstwerks, welches den Versuch unternimmt, ihm eine bleibende Gestalt zu geben.

„Alles Verdinglichen ist Verwandlung und Transformation, aber die vergegenständlichende Verdinglichung, die das Kunstwerk dem ihm zugrunde liegenden Inhalt zufügt, ist eine Transfiguration, eine Metamorphose so radikaler Art, dass es ist, als könne in ihm der natürliche Lauf der Dinge umgekehrt werden – als gäbe es Gebilde, die aus so ‚unbeschreiblicher Verwandlung‘ stammen, dass die Flammen des Herzens, in sie gerettet, nicht mehr zu

¹ Hannah Arendt, Vita Activa oder Vom tätigen Leben. München 1981

² John Berger, Das Sichtbare und das Verborgene. Frankfurt a. M. 1999

³ Arendt, S.155

⁴ ebd. S.154

Asche werden, ja dass noch der Staub der Vergänglichkeit in ein immerwährendes Feuer entflammt. Das, was das leuchtende Feuer in das Kunstwerk bannt, ist das sinnende Denken...“⁵

Die Vergegenständlichung des lebendigen sinnenden Denkens bringt es mit sich, dass ein Kunstwerk des Bewusstseins eines Betrachters bedarf, um zur ursprünglichen Lebendigkeit zurückzukehren.

Nach John Berger droht das Kunstwerk die Qualität der Dauer zu verlieren, wenn es als Produkt unter anderen Waren auf dem kapitalistischen Markt gehandelt und damit ein Ding unter andern Gebrauchsdingen wird. Das Verhältnis zur Zeit, die Vorstellung von Zeitlosigkeit, hat sich nach Berger im 19. Jh. geändert. „Früher hatte man sich das Beständige als das Unveränderliche oder Zeitlose ausserhalb des Geschichtsflusses vorgestellt. Die Sprache der bildenden Kunst wurde, eben weil sie statisch war, zur Sprache dieser Zeitlosigkeit.“⁶

Bei beiden Autoren findet sich eine Kritik des kapitalistischen Marktes, welcher alle Bereiche des menschlichen Lebens in seinen Bann gezogen und zu vergänglichen Gütern des Konsums degradiert habe. Die Definition eines Bereichs der Zeitlosigkeit und der Welt als Dauernde ist einem unstillen Strudel der Vergänglichkeit gewichen.

„Das Zeitlose war – wie Rothko so intensiv gezeigt hat – leer. Das Vergängliche ist zur einzigen Zeitkategorie geworden. Durch Pragmatismus und Konsumdenken banalisiert, wurde es schliesslich aus der abstrakten Kunst ausgeschlossen oder zum Fetisch einer kurzlebigen Mode – wie in der Pop-art und ihren Ablegern. Das Vergängliche, das nicht mehr auf das Zeitlose ausgerichtet ist, wird so trivial und flüchtig wie das Modische. Wenn dem Vergänglichen und dem Zeitlosen keine Koexistenz eingeräumt wird, lässt sich in der bildenden Kunst nichts schaffen, was von Bedeutung wäre.“⁷

KS 05

⁵ ebd. S.156

⁶ Berger, S.224

⁷ ebd. S.225